

SID, Chapter Bonn

Werner Würtele

Vorlese zum 79. Entwicklungspolitischen Fachgespräch am 1.2.2011

Sind Entwicklungshelfer/innen noch „angebracht“?

Dazu sind zunächst die Fragen zu klären, was wir unter „Entwicklungshelfer“ verstehen, was unter „angebracht.“ Nehmen wir einmal die Fachkräfte des ehemaligen DED, oder entsandte Mitarbeiter/innen der GTZ oder Integrierte Fachkräfte des CIM-Programms: es gab in der Vergangenheit bezogen auf konkrete Situationen immer wieder gute Argumente, die Frage, ob angebracht, zu **verneinen**. Einige ließen sich von den Vorzügen der Budgethilfe faszinieren, die Großbritannien und Holland favorisierten, und stimmten bereits den Abgang auf die personelle EZ an.

Unumstritten dürfte unter uns hier jedoch sein, dass wir angesichts der wachsenden **globalen Herausforderungen** und Risiken künftig noch viel mehr und bessere Fachleute brauchen – gerade in Schwellen- und Entwicklungsländern. Über die entsandten Fachkräfte der Geberländer hinaus wäre dann der Blick vor allem auf die Qualifizierung von Fach- und Führungskräften in den Partnerländern zu richten.

Wie im SID - Gespräch mit GIZ - Geschäftsführer Preuss am 11.01.2011 deutlich wurde, wird sich die GIZ um **neue Konturen** („Das Unternehmen ist in vielen Arbeitsfeldern in mehr als 130 Ländern tätig“) bemühen müssen.

Für die internationale personelle Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland ist ein neues Leitbild zu formulieren, wobei die bisherigen Alleinstellungsmerkmale und Markenzeichen der drei EZ - Organisationen nicht verloren gehen sollen.

Die „Profile der verschiedenen Instrumente“ gälte es wieder zu schärfen. Dabei wird man sich auch Gedanken machen, wie denn die EZ/IZ - Fachkraft künftig heißen soll: Entwicklungsberater/in („Internationaler Berater“ geht kaum) oder doch weiterhin „Entwicklungshelfer/innen“ (EH), da der Begriff im Gesetz so steht und die deutsche Öffentlichkeit mit ihm am meisten anfangen kann? In den Medien werden nicht nur die Fachkräfte der anerkannten Entwicklungsdienste als EH bezeichnet, sondern alle, auch die Mitarbeiter der KfW und früheren GTZ.

Vor allem folgende Themen scheinen mir im Vordergrund zu stehen.

- Die Entwicklungspolitik ist in den 60/70er Jahren - unter anderem - einmal angetreten, die **Fachkräftelücke** in den Entwicklungsländern schließen zu helfen. Gar mancher DED-EH arbeitete damals in Ostafrika „in Linie“. Heute hat sich die Welt grundlegend verändert. In verschiedenen Entwicklungs- und Schwellenländern gibt es inzwischen ein Überangebot an Fachkräften – doch aufgrund der Abwanderung gleichzeitig auch wieder einen Mangel, s. die

berühmten Krankenschwestern aus Malawi, die in Großbritannien tätig sind (brain drain). EH in solchen Ländern als Lückenbüßer für Arbeitsmigranten? Das Kriterium, nach dem eine Mitarbeit auszuschließen ist (s. Grundsätze und Kriterien des DED 1980), wenn dadurch einheimische Kräfte verdrängt werden, war stets Gegenstand von Projektprüfungen. Trotz Vorhandensein einheimischer Fachkräfte verstand man es aber auch immer, den EH-Einsatz entwicklungspolitisch zu rechtfertigen. Waren und sind EH in einem Schwellenland wie Brasilien „angebracht“? Wenn ja, welcher Typ? Das lenkt auch auf die Frage, warum deutsche Fachkräfte bei Partnern so gefragt sind.

- **Die Anforderungsprofile** und Qualifikationen der FK haben sich im Laufe der Zeit gründlich verändert. Die Anforderungen wurden immer mehr in die Höhe getrieben (vgl. die „eierlegende Wollmilchsau“ - Debatte der 90er Jahre). EZ - Fachkräfte sollen am besten Spezialisten und Generalisten gleichzeitig sein.
Was muss eine IZ - Fachkraft zukünftig besonders gut können?
Auf welchen Gebieten sind solche Fachkräfte besonders gefragt und leisten einen wirkungsvollen Beitrag durch Beratung und Begleitung?
Vom Projekt über das Programm zu Regierungsberatung und Beeinflussung der politischen Rahmenbedingungen.
- **Veränderung der Bewerberprofile:** DED-EH wurden über die Jahre akademischer, älter, lebens- und berufserfahrener und internationaler. Trotz gesteigener Bewerberkompetenzen tut sich der DED dennoch oft schwer, die richtige FK für komplexe Aufgaben zu finden.
- Als ich 1979 beim DED anfang, gab es nur Hauptamtliche und Entwicklungshelfer. Dann begann die **Ausdifferenzierung** als Reaktion auf die (anscheinend) immer komplexer werdenden Aufgaben. Es kamen beim DED die Fachberater/innen dazu, dann die Koordinatoren, Friedensfachkräfte des ZFD, die Entwicklungsstipendiaten im NFP, jetzt die weltwärts-Freiwilligen. Entsprechende Differenzierungsprozesse erlebte die GTZ. Brauchen wir so viele unterschiedliche „FK-Typen“?
(Anmerkung: weltwärts-Freiwillige sind keine EH, auch wenn dies von manchen Partnern angenommen wird. Es sind primär Lernende in Sachen interkultureller Kommunikation und Lebenserfahrung.)
- **Getrennte Welten mit Einigungstendenz.** Waren die GTZ- und DED-Welten in frühen Zeiten schön getrennt, so näherten sich diese (bes. in Afrika) schon seit gut 20 Jahren einander an: ein beträchtlicher Prozentsatz DED-EH arbeitet schon lange mit in GTZ unterstützten Projekten. Inzwischen ist die EH - Tätigkeit für viele zum Beruf geworden. Nach NFP, DED wechseln sie zu CIM und GTZ, um dann im Alter wieder beim DED zu

landen. Qualifikationsprofile der Fachkräfte und Ebenen der Mitarbeit haben sich verwischt. Eigentlich doch beste Voraussetzungen für die Fusion?

- Fachkräfte der deutschen IZ/EZ sind in vielen **Handlungsfeldern** und Sektoren tätig, doch wurde vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik immer wieder die mangelnde Präsenz in internationalen Institutionen beklagt. In welchen Handlungsfeldern kann die Präsenz deutscher Fachkräfte abgebaut, wo sollte sie erhöht werden?

Mit der **Fusion** zur GIZ stellt sich also die Frage neu: welchen Typ von EZ/IZ - Fachkraft brauchen wir zukünftig – Entwicklungsberater/in, integrierte Fachkraft, Entwicklungshelfer/innen vom Typ DED, Schwerpunktkoordinatoren und WZ - Referenten (um nur einige zu nennen)? Für welche Aufgaben, Verantwortungsumfang, Ebenen und welche Sektoren? Mit welcher Qualifikation, und überhaupt wie viele?

Dazu gehören dann auch die Antworten auf Fragen wie: Mit welchen Partnern zusammenarbeiten (Staat und/oder Zivilgesellschaft)? Inwiefern ist das Verhältnis und die Zusammenarbeit mit Fachressorts, Politischen Stiftungen, Einrichtungen der Zivilen Konfliktbearbeitung, Kirchlichen Trägern etc. neu zu definieren?

Zu klären wird sein, wie sich die verschiedenen „Instrumente“ (hässliches Wort für Menschen nebenbei bemerkt) zu einem für Partner und Mitarbeiter/innen gut funktionierenden attraktiven Ganzen zusammenfügen lassen – unter Erhalt der Vorzüge der bisherigen Vorfeldorganisationen. Bei aller notwendigen Debatte um die richtige interne Aufstellung: es geht weiterhin primär um die Stärkung der Partner („capacity development für nachhaltige Entwicklung“) und deren Eigenanstrengungen zur Begegnung der riesigen Herausforderungen auf allen Ebenen, von der lokalen bis zur globalen. Und dies im wohlverstandenen eigenen Interesse.

Nachbemerkung: Einige altgediente DED-KollegInnen äußern hinter vorgehaltener Hand mit der Fusion verbundene Befürchtungen. Was könnte verloren gehen? Etwa die für den DED notwendigen Gestaltungsspielräume, der Ansatz „Entwicklung von unten“? Die Kooperation auch mit regierungskritischen Organisationen der Zivilgesellschaft, da nun der 2. Gesellschafter AKLHÜ entfällt? Die Zielgruppen-/Basis-/Partnerorientierung? Die EH - Motivation - was wird aus dem Fachdienst mit sozialem Engagement („ohne Erwerbsabsicht“)? Die Armutsbekämpfung als oberstem Ziel („Verbesserung der Lebensbedingungen sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen)? Die Partizipation der EH? Das Engagement nach Rückkehr in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit? Man müsste aber prüfen, was davon nicht bereits in den letzten Jahren untergegangen ist.

Übrigens wäre der DED 2013 50 Jahre alt geworden.